

Autor: Dr. Werner Papke

Thema: Der Stern von Bethlehem: Abschied von alten und neuen Märchen

## ES STEHT GESCHRIEBEN

Wenn wir den Stern von Bethlehem identifizieren wollen, müssen wir uns dem irdischen Kronzeugen des Sterns, dem Bericht des Evangelisten Matthäus, anvertrauen. Ehe wir darum zu den Magiern vor zweitausend Jahren zurückkehren und dem Stern des Messias westwärts nach Bethlehem folgen, soll der Bericht des Matthäus in möglichst genauer Übersetzung zu Wort kommen, wobei wir diejenigen Wörter und Wendungen, die für das richtige Verständnis des Messiassterns entscheidend sind, in Fettdruck herausheben. Sie werden auf den folgenden Seiten nach und nach ihre Rechtfertigung finden.

Matthäus schreibt im zweiten Kapitel seines Evangeliums:

- (1) „Als aber Jesus zu **Bethlehem in Judäa** geboren war **in den Tagen des Königs Herodes**, siehe, da kamen **Magier vom Osten** nach **Jerusalem**,
- (2) die sprachen:  
*Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?  
Denn wir haben seinen Stern hervorgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.*
- (3) Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm;
- (4) und er versammelte alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte.
- (5) Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben:
- (6) ‚ Und du, Bethlehem, (im) Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird ein Führer hervor-kommen, der mein Volk Israel hüten wird.‘
- (7) Dann berief Herodes die **Magier heimlich und** erforschte **genau** von ihnen die **Zeit** des (noch) **scheinenden** Sternes;
- (8) und er sandte sie nach Bethlehem und sprach: ‚Zieht hin und forsch genau nach dem Kindlein; wenn ihr es aber gefunden habt, so berichtet es mir; damit auch ich komme und ihm huldige.‘
- (9) Sie aber zogen hin, als sie den König gehört hatten. Und siehe, der **Stern**, den sie **hatten hervorgehen sehen**, **geleitete** sie, bis er **gerade über (dem Haus) stand**, wo das Kindlein war.
- (10) Als sie aber den Stern (so stehen) sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude
- (11) und gingen in das Haus hinein, sahen das **Kindlein** mit Maria, seiner Mutter; und fielen nieder und huldigten ihm; und sie taten ihre Schätze auf und opferten ihm Gaben: Gold und Weihrauch und Myrrhe.
- (12) Und als sie im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatten, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg hin in ihr Land.“

Matthäus 2, 1-12

## ABSCHIED VON ALTEN UND NEUEN MÄRCHEN

### EIN „HAARSTERN“ ÜBER BETHLEHEM?

Wenn wir die vielen Abbildungen des „Weihnachtssternes“ die Jahrhunderte hindurch verfolgen, finden wir den „Stern der Weisen“ nicht selten als einen Kometen mit langem Schweif dargestellt. Der Florentiner Maler Giotto di Bondone war wohl einer der ersten, der den Stern so abbildete. Er hatte im Jahre 1301 den Halleyschen Kometen beobachtet und muss davon so beeindruckt gewesen sein, daß er ihn zwei Jahre danach als „Stern von Bethlehem“ auf einem Fresko in der Arenakapelle zu Padua verewigte (Abb. 1).

Seit alters wurde das plötzliche Erscheinen dieser wunderlichen „Haar“-Sterne<sup>1</sup> als besondere Botschaft des Himmels für die Erdenbewohner gedeutet. Schon die Babylonier haben wohl vor allem aus diesem Grund den Lauf der Kometen aufmerksam verfolgt, bis sie ihren Blicken entschwanden. Nach Diodor von Sizilien konnten die „Chaldäer“, wie er die babylonischen Astronomen nennt, aufgrund einer langen Reihe von Beobachtungen sogar die Wiederkehr von Kometen vorausberechnen. Seneca (4 v.Chr.-65 n.Chr.) berichtet jedoch, wie enttäuscht und ratlos die Chaldäer waren, weil einige Kometen offenbar nicht zurückkehrten. Immerhin beweist uns Seneca' daß zu seiner Zeit in gelehrten Kreisen bereits die regelmäßige Wiederkehr einiger Kometen beobachtet wurde. Auch Pythagoras von Samos (ca. 570-496 v.Chr.), der ja bei den Babyloniern in die Schule gegangen war, hielt die Kometen für Himmelskörper' die in geschlossenen Bahnen - ähnlich den Planeten - durch das Weltall ziehen und in regelmäßigen Abständen zurückkehren. Die Kometen würden aus einem „ätherischen“ Stoff bestehen, der von den auf unserem Planeten vorkommenden vier „Elementen“ Erde, Wasser, Feuer und Luft völlig verschieden gedacht und darum als „quinta essentia“ - fünfte Substanz - bezeichnet wurde.

Eine ganz andere Vorstellung von der Natur der Kometen hatten um 500 v.Chr. die griechischen Philosophen Anaxagoras und Demokrit; sie meinten, Kometen würden durch die Konjunktion - das (scheinbare) Zusammentreffen - mindestens zweier Planeten oder Sterne entstehen, die ihre Strahlen dabei vereinigen.



Abb.1: „Die Anbetung der Magier“ in der Arenakapelle zu Padua von dem Florentiner Maler Giotto di Bondone. Giotto hatte im Jahre 1301 den Halleyschen Kometen beobachtet, den er 1303 in diesem Fresko als „Stern von Bethlehem“ verewigte.

Dieser Ansicht widersprach der bekannte Philosoph Aristoteles (384-322 v.Chr.), der Schüler Platons (427-347 v.Chr.), der die Erde zum unbeweglichen Mittelpunkt des Alls machte. In seiner Abhandlung „Meteorologica“ schreibt er: „Wir selbst haben beobachtet, wie der Planet Jupiter mit einem der Sterne in den Zwillingen in Konjunktion stand und diesen vollständig bedeckte, ohne daß ein Komet entstand.“ Aristoteles nahm an, daß es oberhalb der „Sphäre“ des Mondes keine Veränderungen am Himmel gebe, sondern daß alles nach vollkommenen, ewig gültigen Gesetzen ablaufe.

Die Kometen, die urplötzlich und unerwartet am Himmel standen und wieder verschwanden, ordnete er daher weit *unterhalb* des Mondes ein. Sie sollten durch aufsteigende Dünste in der unteren Luftschicht gebildet und

<sup>1</sup> Das Wort Komet ist abgeleitet von dem griechischen *kbme* (Plural: **kome'tai**), was „Haar“ bedeutet. Offenbar verglichen die Griechen den charakteristischen Schweif der Kometen mit dem aufgelösten Haupthaar einer Frau. *kbme* wurde im Lateinischen zu *coma*.

in höheren Luftschichten, welche durch die tägliche Drehung der Himmelssphäre in Rotation versetzt würden, erhitzt und von der Sonne oder sogar von den Planeten (!) entzündet werden.

Aristoteles genoss bei den Alten ein so hohes Ansehen, daß fast zwei Jahrtausende lang niemand seine Kometentheorie ernsthaft in Frage stellte.

Erst dem dänischen Astronomen Tycho Brahe (1546-1601) gelang es, sie zu widerlegen. Er bewies, daß der Komet des Jahres 1577 (Abb. 2) eine kleinere *Parallaxe* als der Mond hatte und sich deshalb *oberhalb* der „Sphäre“ des Mondes weit draußen im All bewegte. Doch der Glaube an den Einfluss der Kometen auf irdische Ereignisse hielt sich hartnäckig weiter. Erst als der englische Astronom Edmond Halley (1656-1742), gestützt auf die Beobachtungen John Flamsteeds und dessen Assistenten in Greenwich, mit den Differentialgleichungen Isaak Newtons (1643-1727) die Bahnen der Kometen berechnen konnte und für Ende 1758, Anfang 1759 die Wiederkehr des 1682 erschienenen Kometen vorherbestimmte, wurde der Kometenglaube empfindlich erschüttert. Der Komet wurde tatsächlich am 25. Dezember 1758 entdeckt und war am 12. März 1759 der Erde am nächsten.

Halley, nach dem der Komet seitdem benannt wird, sollte die Wiederkehr „seines“ Kometen nicht mehr erleben. Er starb bereits 16 Jahre vorher, im Jahre 1742. Angesichts dieser Fakten ist es schier unbegreiflich, wie im Jahre 1910, als Halleys Komet wieder in die Nähe der Sonne und der Erde kam, die Menschen von Weltuntergangspanik geritten wurden.

Umso verständlicher ist es aber, daß die Alten irdische Ereignisse auf das Erscheinen von Kometen zurückführten. So wurde der Komet des Jahres 44 v.Chr. mit dem Tod Cäsars in Verbindung gebracht. Cäsar war an den Iden des März im Jahre 44 v.Chr. ermordet worden. Als im Herbst desselben Jahres ein Komet erschien, meinten die Römer, die Seele Cäsars steige nun von der Erde zum Himmel auf. Der Dichter Ovid' der im Jahr darauf geboren wurde, nimmt im 15. Buch seiner „*Metamorphosen*“ auf den Kometen Bezug und schildert, wie Venus die Seele Cäsars zu den Sternen entführt:



Abb. 2 „Flugblatt-Illustration des großen Kometen, der im November 1577 erschienen war.“

*Des teuren Cäsar entweichende Seele entführt sie dem Körper. Sie will nicht, Dass in die Luft sie schwinde; sie trägt sie empor zu den Sternen. Aber beim Tragen wird licht sie und feurig; sie spürt es und lässt sie Los vom Busen: da schwingt sie sich über die Mondregionen, Zieht einen langen flammenden Schweif (als Komet) und funkelt als Stern jetzt ... „<sup>2</sup>*

Auch das Erscheinen des Kometen Halley im Jahre 66 n.Chr. wurde in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Ausbruch des Jüdischen Krieges und der schließlichen Zerstörung Jerusalems und des zweiten Tempels durch Titus im Jahre 70 n.Chr. gebracht.<sup>3</sup>

Wegen der damals in der ganzen alten Ökumene bezeugten Kometomanie hielten Gelehrte es nicht für ausgeschlossen, daß auch der „Stern von Bethlehem“ ein Komet gewesen ist, der die Magier zum Aufbruch ins Gelobte Land veranlasst hat.

<sup>2</sup> Zitiert nach der Übersetzung von Hermann Breitenbach

<sup>3</sup> Josephus, Flavius: Bellum Iudaicum, VI 5,3

Einer der ersten, der diese Ansicht vertrat, war der Kirchenlehrer und Vorsteher der Theologenschule von Cäsarea Origenes (um 185-253/54). Im ersten Buch seiner „acht Bücher gegen Kelsos“ schreibt er:

*„Wir sind der Meinung, daß ‚der im Osten gesehene Stern‘ ... keinem der gewöhnlichen gleich, weder einem der Fixsterne noch einem in den unteren Sphären (Planeten), daß er vielmehr jener Art von Sternen angehörte, die von Zeit zu Zeit erscheinen und Kometen oder Schweifsterne oder Bartsterne oder Faßsterne heißen, oder wie nur immer die Griechen ihre verschiedene Gestalt zu bezeichnen pflegen.“*

Contra Celsum, 1, 58

Da das Erscheinen von Kometen im Volksglauben jedoch allgemein Unheil verhieß, die Geburt des Erlösers der Welt aber ein freudiges Ereignis war, nahm Origenes Zuflucht zu dem stoischen Philosophen Chaimeron, der in seiner Abhandlung „Über die Kometen“ geschrieben hatte, daß „die Kometen manchmal (!) auch bei dem Eintritt **glücklicher** Ereignisse erschienen seien“. Und Origenes rät dann:

*„Wenn nun beim Entstehen neuer Reiche oder bei anderen wichtigen Begebenheiten auf Erden Kometen oder andere Sterne ähnlicher Art erscheinen, wen darf es dann wundernehmen, wenn die Erscheinung eines Sternes die Geburt desjenigen begleitete, der in dem Menschengeschlecht eine Neugestaltung vollziehen ... sollte.“*

Contra Celsum, 1,59

Es ist möglich, daß die Erscheinung des Kometen Halley im April und Mai des Jahres 218 Origenes in dem Glauben bestärkt hat, daß der Stern von Bethlehem ein Komet gewesen sei.

Origenes verrät uns jedoch nicht, woher die Magier wissen sollten, daß dieser Komet ausgerechnet die Geburt des Königs der Juden anzeigte. Der Komet hätte zudem auch und gerade im Lande der Juden selbst gesehen werden müssen, um dem Volk die Ankunft des lang ersehnten Retters zu verkünden. Aber der Evangelist Matthäus schreibt ausdrücklich, daß Herodes die Magier heimlich berief und von ihnen „*genau die Zeit des (noch) scheinenden<sup>4</sup> Sternes erforschte*“ (Matthäus 2, 7).

In Jerusalem war der Stern des Messias also gar nicht weiter aufgefallen. Es kann sich deshalb nicht um das eindrucksvolle Schauspiel eines Kometen gehandelt haben, schon gar nicht um den Halleyschen Kometen, der von August bis November 12 v.Chr. sichtbar war, und den auch der griechische Geschichtsschreiber Dio Cassius (um 155-235 n.Chr.) erwähnt, und der sogar von chinesischen Astronomen beobachtet wurde. Da nämlich Jesus den Evangelien gemäß rund 33 Jahre alt war, als er ans Holz genagelt wurde, und für die Kreuzigung nur die Zeit zwischen 30 und 33 n.Chr. in Frage kommt, hätten die Magier im Jahre 12 v.Chr. vergeblich nach dem Jesusknaben in Bethlehem gesucht, der erst Jahre danach geboren wurde.

Aber auch der von einigen Gelehrten zum Stern von Bethlehem erkorene Komet<sup>5</sup>, der einer chinesischen Quelle zufolge im März des Jahres 5 v.Chr. im Sternbild des Steinbocks (Capricornus) erschien und etwa 70 Tage sichtbar gewesen sein soll, kommt hier ebenso wenig in Betracht wie jeder nur erdenkliche Komet.

## PLANETEN UND FISCHER – ASTROLOGIE AL A CARTE

Man hat sich - aus gutem Grund, wie ich zeigte - heute in der Wissenschaft von der Vorstellung gelöst, der Stern der Magier könnte ein Komet gewesen sein.

Statt dessen treten die Gelehrten nun fast einhellig für eine seltene Planetenkonstellation ein, die den astronomisch gebildeten Magiern sofort aufgefallen sei, von der aber die normalen Sterblichen keine Notiz genommen hätten. Gemeint ist jenes dreimalige Zusammentreffen der Planeten Jupiter und Saturn im

---

<sup>4</sup> tou phainomenon asteros; dies kann außer „des (noch) scheinenden Sternes“ nur noch „des erscheinenden Sternes“ heißen, nicht aber „des erschienenen Sternes“, so daß Herodes die Magier nicht nach dem Zeitpunkt der erstmaligen Erscheinung des Sternes, sondern nach der Zeitdauer des Scheinens des Sternes fragt, wie lange also der immer noch scheinende Stern schon scheint.

<sup>5</sup> Da die Chinesen sowohl Kometen als auch Novae als „Gaststerne“ bezeichnet haben und für diesen „Gaststern“ im zweiten Jahr des Kaisers Ai-Ti (5 v.Chr.) in den chinesischen Annalen keine Ortsbewegung vermerkt ist, nahmen einige Gelehrte fälschlich an, daß es sich dabei um eine Nova gehandelt habe.





Abb. 4 Kupferstich aus Keplers Schrift „De StellaNova in Pede Serpentarii“ (Prag, 1606), auf dem die am 10. Oktober 1604 erschienene Supernova am rechten Fuße des Schlangenträgers eingezeichnet ist (N). Der „neue Stern“ erschien in unmittelbarer Nähe von Jupiter und Mars und nur knapp 100 von der Stelle entfernt, wo Kepler am 17. Dezember 1603 die Konjunktion von Jupiter und Saturn beobachtet hatte.

Ist die scheinbare Helligkeit eines solchen Sterns vor dem geballten Energieausbruch zu gering gewesen, um vom menschlichen Auge wahrgenommen zu werden, dann kann der Betrachter sehr wohl den Eindruck gewinnen, ein „neuer“ Stern, eine Nova (stella), sei am Himmel erschienen.

Nun schrieb bereits fünf Jahrhunderte vor Kepler der bedeutendste rabbinische Gelehrte des Mittelalters, Maimonides (1135-1204), der „wahre“ Messias werde erscheinen, wenn eine Konjunktion von Jupiter und Saturn im Zeichen der Fische eintreten würde.

Drei Jahrhunderte danach nahm der spanische jüdische Gelehrte und Staatsmann Isak Ben Jehuda Abarbanel (1437-1508) in seinem Kommentar zum Buche Daniel den Gedanken des Maimonides auf und fügte die schon von Rabbi Elieser<sup>7</sup> im 9. Jahrhundert geäußerte Ansicht hinzu, daß drei Jahre vor der Geburt des Mose bereits eine (einfache) Begegnung von Jupiter und Saturn in den Fischen stattgefunden habe, und behauptete steif, daß die „vor kurzem“ (im Jahre 1464 n.Chr.) geschehene Konjunktion der beiden Planeten im Zeichen der Fische die Geburt des Messias „herbeiführen werde“:

*„Als wir nun die Wirkungen aller großen Konjunktionen von der Erschaffung der Welt an untersuchten, fanden wir keine in dem geistigen und physischen Bereich wirksamer als jene große Konjunktion im Zeichen der Fische im Jahre der Welt 2365, als Israel in Ägypten war; drei Jahre vor der Geburt des Mose... Vor kurzem trat wieder eine der wirksamsten Zusammenkünfte beider Planeten in den Fischen ein, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie jener zur Zeit des Mose geschehenen gleich sein und die Geburt des göttlichen Mannes, des Messias, herbeiführen werde...“*

Als schon dreißig Jahre vergangen waren und sich der „wahre“ Messias immer noch nicht blicken ließ, schrieb Abarbanel, der Messias sei bereits geboren, nur weil er noch unerkannt unter den Menschen. Aber Abarbanels Messias kam nicht.

Kepler, dem die missglückte Weissagung Abarbanels geläufig war, verfiel angesichts der Konjunktion vom Dezember 1603 und der Supernova des Jahres 1604 im Schlangenträger auf den Gedanken, es könnte sich bei dem Stern von Bethlehem, der die Geburt Jesu anzeigte, gleichfalls um eine Supernova gehandelt haben,

<sup>7</sup> Capitula R.

welcher eine Konjunktion von Jupiter und Saturn vorangegangen sei.

Im Jahre 1605 erschien ein Traktat des polnischen Astronomen Laurentius Suslyga, in dem dieser nachzuweisen versuchte, daß der Beginn der christlichen Ära vier Jahre früher anzusetzen sei. Kepler schloss sich dieser Meinung an. Als er zurückrechnete, fand er, daß im Jahre 7 v.Chr. Jupiter und Saturn sich im Laufe eines halben Jahres dreimal im Sternbild Fische begegneten und im Jahre 6 v.Chr. Mars die beiden Planeten überholte. Er zog analog daraus den Schluss, daß kurz danach ein „neuer Stern“ erschienen sei, der die Magier veranlasst habe, nach Jerusalem zu ziehen, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Diese Verknüpfung einer Planetenkonjunktion mit dem Ausbruch einer Supernova war, wie wir oben schon festgestellt haben, aus astrophysikalischen Gründen unhaltbar.

Umso eifriger haben moderne Gelehrte die große Konjunktion des Jahres 7 v.Chr. aufgegriffen und die dreifache Begegnung von Jupiter und Saturn in den Fischen am 27. Mai, 6. Oktober und 1. Dezember selbst für den Stern der Magier gehalten (Abb. 5).

Diese Deutung steht jedoch im krassen Widerspruch zum Bericht des Matthäus. Denn der Evangelist spricht viermal von einem *einzigem* Stern, griechisch: aster, den die Magier gesehen haben. Zu behaupten, Jupiter und Saturn könnten als *ein* Stern aufgefasst worden sein, entspricht eindeutig nicht der Realität. Die beiden Planeten näherten sich einander nämlich nur bis auf etwa 1 Grad, den doppelten scheinbaren Durchmesser des Vollmondes, so daß sie mit bloßem Auge deutlich voneinander getrennt am Himmel zu sehen waren. Hätte der Evangelist diese beiden Sterne im Sinne einer „Gestirns“-Konstellation gemeint, dann hätte er dafür das griechische Wort *ästron* gewählt. Es kann also aus astronomischem und philologischem Grund der *eine* Stern der Magier unmöglich jene große Konjunktion *zweier* Sterne (Planeten) im Jahre 7 v.Chr. gewesen sein. Außerdem unterschieden die Alten damals genau zwischen Fixsternen (*asteres*) und Planeten (*planetes*). Matthäus hätte deshalb *planes* (Singular) oder *planetes* (Plural) geschrieben, wenn es beim Stern von Bethlehem um einen Planeten oder eine Planeten-Konjunktion gegangen wäre.

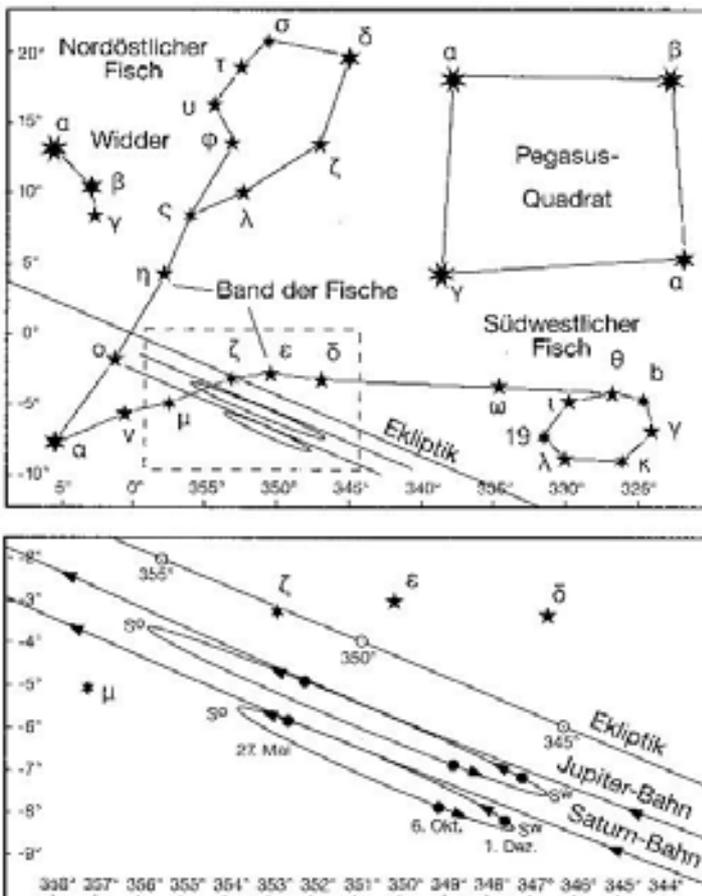


Abb. 5 Die dreifache ‚Begegnung‘ von Jupiter (obere Schleife) und Saturn (untere Schleife) in den Fischen 7 v.Chr. Das obere Bild zeigt die Lage der dreifachen ‚Begegnung‘ im Sternbild der Fische unterhalb des nordöstlichen Fisches. Auf dem unteren Bild sind die drei Konjunktionen noch einmal im größeren Maßstab zu sehen. Sie fanden am 27. Mai bei 21° Fische, am 6. Oktober bei 17° Fische und am 1. Dezember bei 15,5° Fische statt. Dabei näherten sich die beiden Planeten, wie man deutlich erkennt, jedesmal nur bis auf etwa 1°, den doppelten (scheinbaren) Durchmesser des Vollmondes, so daß sie als zwei Sterne am Himmel zu sehen waren. SO: östlicher Stillstand (Umkehrpunkt), SW: westlicher Stillstand (Umkehrpunkt) der beiden Planeten. Als „Zeichen“ der Fische gilt der Ekliptikabschnitt von 330° bis 360° (0°).

Die Verfechter der Planeten-These berufen sich jedoch darauf, daß der Stern vor den Magiern hergegangen sei, „bis er gerade über (dem Haus) *stand*, wo das Kindlein war“. Dies könne, so argumentieren sie, nur von dem *Stillstand* eines *Planeten* gesagt werden. Nun ziehen aber Jupiter und Saturn am Himmel so langsam, daß man ihre Ortsveränderung (relativ zu den Fixsternen) erst nach Tagen - wenn überhaupt - wahrnimmt. Die Magier vermochten also in jener Nacht, in der sie von Jerusalem nach dem rund acht Kilometer entfernten Bethlehem zogen, den genauen Zeitpunkt des Stillstands *eines (!)* der beiden Planeten (Jupiter und Saturn hatten nicht gleichzeitig ihren Stillstand) gar nicht festzustellen. Wie also sollen die Magier aufgrund des Stillstands von Jupiter oder Saturn relativ zu den Fixsternen in jener Nacht das Haus in Bethlehem gefunden haben, in dem Maria und Joseph mit dem Knaben Jesus waren? Beide Planeten bewegten sich ja unaufhörlich von Ost nach West am Himmel weiter. Der mit bloßem Auge nicht wahrnehmbare genaue Stillstand eines der beiden Planeten bedeutete ja nicht, daß der Planet nun aufhörte, mit den Fixsternen weiter nach Westen zu wandern, er blieb nicht an einem bestimmten Punkt der Himmelshalbkugel über dem Horizont stehen!

Im Evangelium ist jedoch gar nicht von einem ‚*Stillstand*‘ des Sterns die Rede. Das griechische Wort *stenai*, das Matthäus hier gebraucht, bezeichnet allgemein das „Stehen“ oder den „Stand“ eines Himmelskörpers über einem bestimmten Ort. So berichtet der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius (37/38-ca. 100 n.Chr.) in seiner *Geschichte des Jüdischen Krieges*“ sogar von einem *Kometen*, der „über der Stadt *stand*“ (Bellum Iudaicum VI 5,3). Gemäß dem Bericht des Matthäus „stand“ der Messiasstern über dem Haus, in dem das „Kindlein“ Jesus war. Der Stern befand sich also senkrecht über dem Haus im Zenit von Bethlehem, was für einen Planeten völlig ausgeschlossen ist. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Die Verfechter der populären Planeten-Konjunktions-Hypothese scheinen jedoch einige triftige Gründe anzuführen, die beweisen sollen, daß die Magier gerade aufgrund der Begegnung von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische schließen mussten, ein neuer König sei im Lande der Juden geboren worden.

Dabei wird angenommen, die Magier seien *babylonische* Sternkundige gewesen. In Babylonien habe aber der Planet Jupiter seit alter Zeit als „Königs“-Stern gegolten. Saturn dagegen sei in der Astrologie zur Zeitenwende als Planet Israels aufgefasst worden, und das Sternbild der Fische habe man damals dem jüdischen Land zugeordnet.

So oder ähnlich können wir es in fast allen Kommentaren zum Stern von Bethlehem lesen. Kaum jemand wagt die ‚wissenschaftlichen‘ Erkenntnisse anzuzweifeln. Schon deshalb nicht, weil die Wissenschaft mit einer kleinen Sensation aufwarten kann; denn im Jahre 1925 veröffentlichte der Assyriologe Paul Schnabel im 36. Band der *Zeitschrift für Assyriologie*“ spätbabylonische Keilschrifttafeln des Vorderasiatischen Museums Berlin, die aus Borsippa südlich von Babylon am unteren Euphrat (nicht, wie Schnabel noch meinte, aus Sippar) stammen. Darunter befindet sich auch ein Keilschrifttext, in dem über fünf Monate hinweg die Positionen von Jupiter und Saturn am Fixsternhimmel im Jahre 7 v.Chr. vorausberechnet sind. Inzwischen sind drei weitere Tontafelfragmente mit denselben Berechnungen (Ephemeriden) für dieses Jahr vorhanden (Abb. 6). Die Texte erwähnen jedoch die drei Konjunktionen von Jupiter und Saturn mit keinem Wort. Es ist nicht einmal sicher, ob die babylonischen Astronomen die dreifache große Konjunktion überhaupt bemerkt haben.

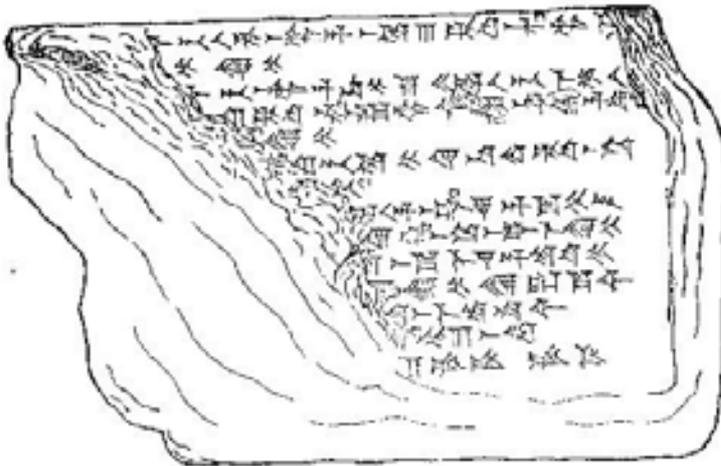
Ganz sicher aber haben diese Männer die dreifache Planetenkonjunktion *nicht* mit der Geburt des Erlösers in Verbindung gebracht. Der Planet Jupiter ist seit dem dritten Jahrtausend v.Chr. als Stern Nimrods, eines frühen Königs von Babylon, bezeugt und wird als solcher auch im akkadischen Gilgamesch-Epos erwähnt.<sup>8</sup>

Zur Zeit Hammurapis (1792-1750 v.Chr.), des berühmtesten Herrschers der so genannten altbabylonischen Dynastie von Babylon, wurde der „gewaltige Jäger“ Nimrod unter dem Namen Marduk zum obersten Staatsgott erklärt, und seitdem galt sein Planet - Jupiter - als das himmlische Abbild des *babylonischen* Königs schlechthin. Dass die Babylonier auch nur einen Augenblick diese Ehre einem anderen König, noch dazu einem aus dem kleinen Land der Juden, hätten zuteil werden lassen, ist völlig ausgeschlossen.

---

<sup>8</sup> Siehe Papke, Werner: *Die geheime Botschaft des Gilgamesch. 4000 Jahre alte astronomische Aufzeichnungen entschlüsselt*, pp. 205ff.

Selbstverständlich haben die Nachbarvölker die Astrologie von den Babyloniern übernommen und die Götter Babylons zu eigenen Nationalgöttern gemacht, so daß auch Jupiter etwa bei den Ägyptern zum Planeten des *Osiris* wurde, bei den Griechen dann zum Göttervater *Zeus* und bei den Römern zum *Jupiter*, ihrem höchsten Gott.



Auch der Planet *Saturn* hatte für die babylonischen Astronomen keinen Bezug zu Israel. Der Saturn galt in der babylonischen Mysterienreligion als Stern des *Kusch*, des Sohnes Hams und Vaters Nimrods.<sup>9</sup>

*Abb. 6 Vorder- und Rückseite der Keilschrifttafel 35 429 des British Museum aus Borsippa nach einer Kopie von Pinches (Sachs, Nr.1195). Die Tafel enthält die Ephemeriden von Saturn, Jupiter Mars und Merkur sowie Mondphasen und Finsternisse von April (Nisannu) 7 v. Chr. bis April (Addaru II) 6 v. Chr. Nicht erwähnt werden jedoch die drei Konjunktionen von Jupiter und Saturn, die nach herrschender Meinung aber von den Magiern gerade als Zeichen für die Geburt des „Königs der Juden“ aufgefasst worden sein sollen.*

Nun wurde jedoch im Nordreich Israel unter anderem auch der Planet Saturn göttlicher Ehre teilhaftig, und dies, so meint man, würde beweisen, daß die heidnischen Magier den Saturn als Planeten Judas angesehen hätten.

Aber genau das Gegenteil war der Fall. Gerade das Nordreich Israel hatte sich vom Gottesdienst des Südreiches Juda und von den Opfern im Tempel zu Jerusalem getrennt und seine eigenen - heidnischen - Altäre errichtet. Wenn die zehn Stämme des Nordreiches Israel vom Glauben der Väter abfielen und dem Götzendienst ihrer Nachbarn frönten, so ist es absurd zu meinen, der Messias sei durch babylonische Zeichendeuterei angekündigt worden. Haben doch die Propheten Israels und Judas immer wieder im Auftrag des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs das Volk dieses Gottes vor der heidnischen Astrologie gewarnt. Mose verbot explizit die Astrolatrie (Deuteronomium (5. Mose) 4, 19), und Zeichendeuter jeder Art sollten gesteinigt werden (Leviticus (3. Mose) 20,27). Der Prophet Amos kündigt im achten Jahrhundert v.Chr. dem nördlichen Königreich Israel wegen seines heidnischen Sternkultes das Gericht Gottes an, das dann mit der Zerstörung der Hauptstadt Samaria und der Verschleppung in die Assyrische Gefangenschaft im Jahre 721 v.Chr. eintritt.

Amos prophezeit dem Nordreich Israel, Gott werde das Volk „über Damaskus hinaus gefangen wegführen“, weil es sich das Götzenbild des Sternes Kiwun oder Kewan gemacht habe, um es anzubeten (Amos 5, 26).

<sup>9</sup> Siehe Papke, Werner: *Die geheime Botschaft des Gilgamesch. 4000 Jahre alte astronomische Aufzeichnungen entschlüsselt*, pp. 209ff.

Der von den Masoreten Kiwun gelesene Kewan ist der aramäische Name des Planeten Saturn, den die Assyrer *kaiwanu* nannten.

Saturn zieht am Himmel von allen fünf klassischen Planeten am langsamsten seine Bahn, er steht also lange in einem Tierkreisbild, was offensichtlich zu seiner Bezeichnung *kaiwanu*, der „Beständige“, Anlass gegeben hat.

In seiner Rede vor dem Hohen Rat (Synedrium) in Jerusalem erwähnt Stephanus, der erste christliche Märtyrer, diese Stelle aus dem Propheten Amos, und auch in der durch die Höhlen-Funde von Qumran am Toten Meer allgemein bekannt gewordenen Damaskus-Schrift - in der Wissenschaft schon vorher bekannt als „Cairo-Document“, abgekürzt: CD - (7, 14) findet sich ein Zitat dieses Amos-Wortes. Also war den Juden zur Zeitenwende diese Passage aus dem Propheten Amos wohlvertraut, so daß es damals keinem messianisch gläubigen Juden und folglich auch nicht dem Verfasser des Matthäus-Evangeliums in den Sinn gekommen wäre, den von Gott im Gesetz des Mose gebrandmarkten heidnischen Saturn als göttliches Zeichen für die Geburt des Messias überhaupt nur in Erwägung zu ziehen. Hierin wenigstens waren sie sich mit den babylonischen Astronomen einig.

Auch Tertullian spricht übrigens im neunten Kapitel seiner Schrift *Über die Idolatrie* vom „Stern Christi“ im Gegensatz zu Saturn und Mars (*stellam Christi, non Saturni et Martis*).

Ebenso verfehlt ist es darum, wenn einige den römischen Geschichtsschreiber Tacitus als Zeugen beschwören, der sich in seinen *„Historien“* (5,4) anlässlich der Zerstörung des Tempels von Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. über die Sitten und Gebräuche der Juden auslässt und unter anderem auch auf den Sabbat eingeht: „**Mose, um sich des Volkes für die Zukunft zu versichern**“, so schreibt er sarkastisch, *„gab ihnen neue, aller menschlichen Sitte zuwiderlaufende Gebräuche*

*Der siebente Tag, sagt man, sei zur Ruhe bestimmt worden, weil dieser den Mühseligkeiten ein Ende gemacht; hernach habe man auch das siebente Jahr dem Müßiggange geweiht. Andere glauben, dieses geschehe zu Ehren Saturns: entweder weil die mit Saturn vertriebenen Idäer; der Sage gemäß des Volkes Stifter; ihnen die Grundsätze der Religion überliefert hätten; oder weil unter den sieben Gestirnen, welche das Menschengeschlecht regieren, im äußersten Kreise und mit überwiegendem Einflusse der Saturnssterne seinen Umlauf nehme, auch die meisten Himmelskörper ihren Weg und ihren Umlauf in der Zahl sieben vollenden.“* Abgesehen davon, daß Tacitus sich als äußerst unkundig der jüdischen Geschichte erweist und sogar offensichtliche Irrtümer begeht, unterscheidet er hier die Erklärung des Sabbats aufgrund des mosaischen Gesetzes von den astrologischen Spekulationen anderer. Da den Juden der siebente Wochentag, d- Sabbat, heilig war und die Römer diesen Tag als Tag des Saturn, *dies Saturni*, bezeichneten - was sich noch in dem englischen *Saturday* als Name für den Samstag erhalten hat -, konnte Tacitus leicht auf den Gedanken verfallen, der Gott der Juden sei mit dem römischen Saturn identisch. Zwei Kapitel vorher schreibt Tacitus: *„Die Judäer; von der Insel Kreta geflohen, hätten sich, heißt es, im äußersten Libyen niedergelassen, zur Zeit, da Saturnus, von Jupiter gewaltsam verstoßen, sein Reich aufgab. Den Beweis nimmt man vom Namen her: ein bekannter Berg in Kreta heißt Ida, seine Anwohner; die Idäer; werden durch fremdartige Dehnung des Wortes Judäer genannt.“* Tacitus erlaubt sich hier außer einem etymologischen Schnitzer noch eine Verwechslung der Juden mit den Philistern. Mit Tacitus ist also wirklich kein Staat zu machen.

Bleibt noch das Sternbild der *Fische*, in dem die große Konjunktion von Jupiter (Nimrod) und Saturn (Kusch) im Jahre 7 v.Chr. stattfand, und das in der babylonischen Astrologie angeblich als Sternbild des jüdischen Landes gegolten hat.

Hierzu lässt sich nun einiges sagen, denn dieser Teil der babylonischen Fixsternsphäre ist uns bestens vertraut. Und zwar lässt sich die Geschichte des Sternbildes Fische bis ins dritte Jahrtausend v.Chr. zurückverfolgen.

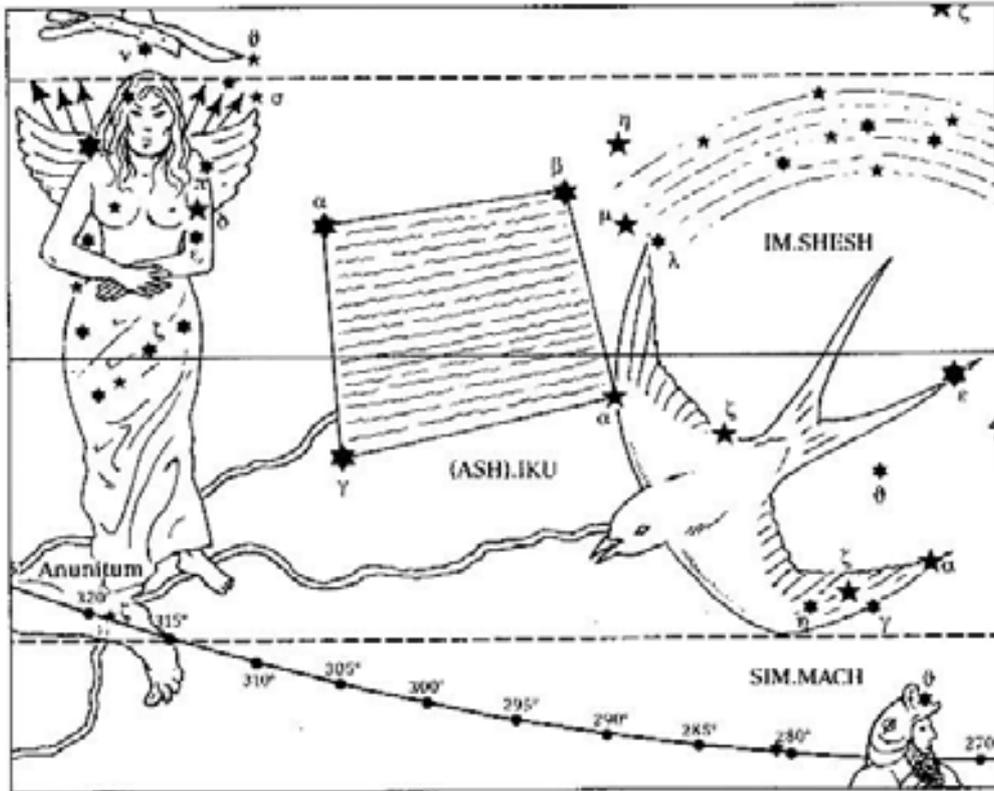


Abb. 7: Das spätere Sternbild der „Fische“ ist aus den chaldäischen Sternbildern Anunitum und SIMMACH, der „Schwalbe“, hervorgegangen. Das „Band“ der Fische wurde bis zum Beginn des ersten Jahrtausends v. Chr. noch als Abbild von Euphrat und Tigris aufgefasst. Das „Viereck“ (ASHJUKU) entspricht dem Pegasus-Quadrat (siehe Abb. 8). Aus: Papke, Werner: *Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Chaldäische Sternkarte* Abb. 8 Das griechische Sternbild „Fische“ mit dem „Syndesmos“, dem Band der Fische, das bei den Chaldäern einst das himmlische Abbild von Euphrat und Tigris war (siehe Abb. 7). Oberhalb des südwestlichen Fisches ist das Sternbild Pegasus eingezeichnet, das aus dem chaldäischen Sternbild des Vierecks“ (ASHJUKU) entstand. Aus: Hevelius, *URANOGRAPHIA. Totum Coelum Stellatum*, 1690. Beachte: Die Sternbilder sind hier (seitenverkehrt) dargestellt, wie sie auf dem Sternglobus erscheinen, nicht wie sie an der Himmelskuppel zu sehen sind.

Im dritten Jahrtausend v. Chr. kannten die Chaldäer noch kein Sternbild „Fische“; statt der „Fische“ sahen die Chaldäer in dieser Himmelsregion eine „Schwalbe“, ein „Viereck“ und das Sternbild der „Anunitum“ (Abb. 7). Alle drei Sternbilder werden in der ersten Tafel der inzwischen berühmt gewordenen astronomischen Keilschriftserie MUL.APIN genannt, und sie kommen auch im Gilgamesch-Epos vor.

Die beiden von dem „Viereck“ und der „Schwalbe“ ausgehenden Flüsse sind keilinschriftlich als himmlische Abbilder von *Euphrat* und *Tigris* mehrfach bezeugt. Auch im Gilgamesch-Epos wandert Gilgamesch als Planet Merkur von Uruk am himmlischen Euphrat los und überquert danach den himmlischen Tigris.<sup>10</sup>

In späterer Zeit wurden die „Schwalbe“ und „Anunitum“ zu *zwei Fischen* umgedeutet, die in Euphrat und Tigris schwimmen. So haben sie auch die Ägypter übernommen, und so sind sie den Griechen im ersten Jahrtausend v. Chr. bekannt geworden (Abb. 8), wobei sie statt von zwei Flüssen nun vom „gemeinsamen Band“, dem *Syndesmos* der Fische, sprechen. Aus dem „Viereck“ wurde das bekannte Pegasus-Quadrat.

<sup>10</sup> Siehe Papke, Werner: *Die geheime Botschaft des Gilgamesch. 4000 Jahre alte astronomische Aufzeichnungen entschlüsselt*, pp. 79, 156ff.

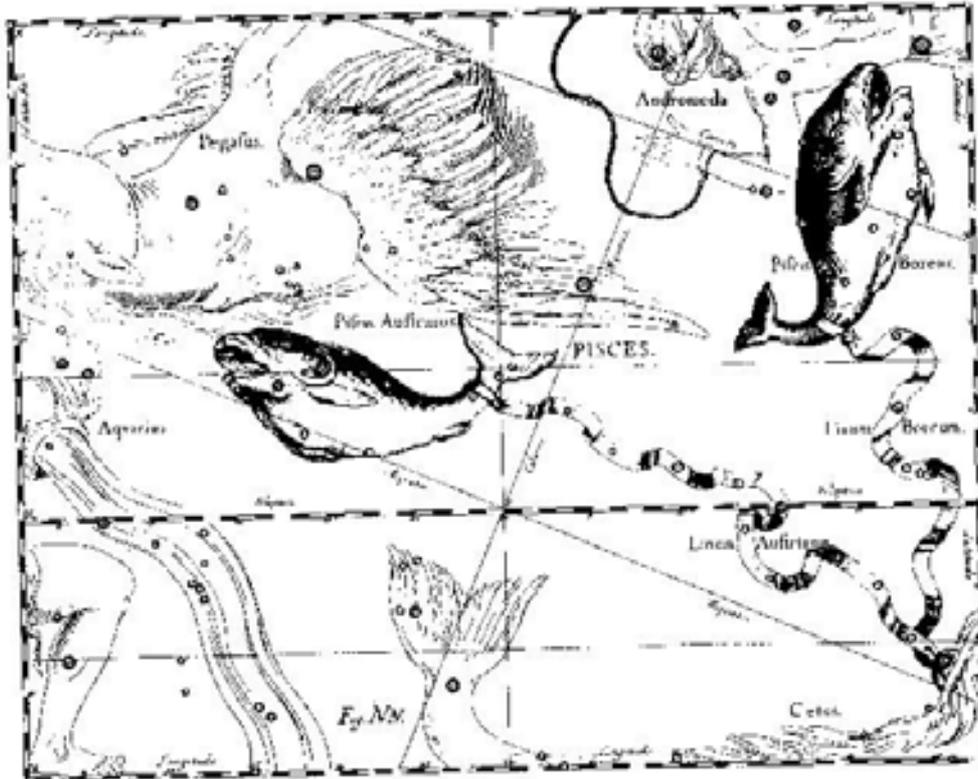


Abb. 8: Das griechische Sternbild „Fische“ mit dem „Syndesmos“, dem Band der Fische, das bei den Chaldäern einst das himmlische Abbild vom Euphrat und Tigris war (siehe Abb. 7). Oberhalb des südwestlichen Fisches ist das Sternbild Pegasus eingezeichnet, das aus dem chaldäischen Sternbild des „Vierecks“ (ASH.IKU) entstand. Aus: Hevelius, URANOGRAPHIA. Totum Coelum Stellatum, 1690. Beachte: Die Sternbilder sind hier (seitenverkehrt) dargestellt, wie sie auf dem Sternglobus erscheinen, nicht wie sie an der Himmelskuppel zu sehen sind.

Nach offizieller chaldäischer Lehre waren die „Fische“ seit alters also auf das südliche Zweistromland und den Persischen Golf bezogen worden, so daß die babylonischen Astronomen wohl kaum bei der großen Planetenkonjunktion des Jahres 7 v. Chr. in den „Fischen“ an das Land der Juden gedacht haben.

Auch die am Ende des zweiten und Anfang des ersten Jahrtausends v. Chr. vereinzelt auftretenden astrologischen Spekulationen, bei denen völlig willkürlich nicht nur die Tierkreisbilder, sondern alle 48 Sternbilder in ein künstliches Schema so eingeordnet wurden, daß jeweils zwölf (!) Sternbilder einem der vier Landstriche des Vorderen Orients - *Akkad* (im Süden), *Elam* (im Osten, dem südlichen Iran entsprechend), *Amurru* („Westen“) und *Subartu* (im Norden) - zugeordnet wurden, verknüpften die „Fische“ *nicht* mit Israel. In einer neuassyrischen Abschrift einer Sternliste aus Ninive<sup>11</sup> sind das „Viereck“ und die „Schwalbe“, die später zum südwestlichen Fisch wurde, dem „Westland“ (Amurru) zugeordnet, während Anunitum, der spätere nordöstliche Fisch, mit dem Land Akkad (Südbabylonien) verknüpft wurde. Dies besagt natürlich nichts späteren Jahrhunderte. Aber nehmen wir einmal um der Argumentation willen an, die Babylonier der Zeit Jesu hätten diese Zuordnung der Sternliste aus Ninive beibehalten, dann hätten sie den neugeborenen Messias nicht im Lande der Juden, sondern in Akkad im heutigen Irak nördlich des Persischen Golfes suchen müssen. Denn die dreimalige Konjunktion von Jupiter und Saturn des Jahres 7 v. Chr. fand im *nordöstlichen* Fisch statt, der ja der Anunitum entspricht, die in der Sternliste aber mit *Akkad* im Süden des Zweistromlandes verbunden wurde!

Andererseits bezieht sich Amurru' „Westen“, auf *alle* Länder westlich von Babylonien, also auch auf Syrien, die arabische Wüste und das alte Phönizien. Die Magier sind jedoch zielstrebig nach Jerusalem, der Hauptstadt Judas, gezogen und fragten nach dem neugeborenen König der *Juden*, dessen „Stern“ erschienen war. Es

<sup>11</sup> K 250, ergänzt durch Duplikat

gibt weder einen Keilschrifttext noch irgendeine andere klassische Quelle, worin das Sternbild (oder auch Sternzeichen) der „Fische“ mit Palästina oder dem Land der Juden identifiziert wird. Die meines Wissens früheste astrologische Deutung der Fische als Zeichen des *Volkes* (nicht des Landes!) Israel findet sich überhaupt erst im späten Mittelalter, nämlich bei Rabbi Abarbanel.

Hinzu kommt, daß die Magier, die im Evangelium des Matthäus erwähnt werden, ganz sicher nicht *babylonische* Sterndeuter waren: seit der Mitte des ersten Jahrtausends v.Chr. werden die babylonischen Sternkundigen *Chaldäer* genannt, auch in der Bibel. Dagegen war „Magier“ der stehende Begriff für Angehörige einer ursprünglich *medo-persischen* Priesterkaste. Der schon genannte Kirchenlehrer Origenes weist in seiner Schrift gegen Kelsos die Meinung dieses Stoikers, die „Magier“ seien „Chaldäer“ gewesen, entschieden zurück. Auch Clemens von Alexandria (ca. 150-215 n.Chr.) unterscheidet beide Gruppen peinlich genau.

Das Wort „Magier“ selbst ist von dem altpersischen *maga-van* abgeleitet, was so viel wie „Besitzer der Offenbarung“ bedeutet und deshalb wohl am besten mit „Seher“ übersetzt wird.

Weil sich später auch Scharlatane gern als „Magier“ bezeichnen ließen - namentlich in Syrien, in Ägypten und bei den Juden -, wurde der Begriff schließlich im weiteren Sinne auch auf Spiritisten und Okkultisten angewandt. So berichtet Lukas in seiner Apostelgeschichte von dem Magier Simon, der in Samaria sein Unwesen trieb (8, 9-11), und von einem Juden Barjesus, der sich den Namen Elymas zugelegt hatte - einem „Magier“ und „falschen Propheten“ (13, 6), der Paulus und Barnabas in Paphos auf Zypern widerstand. Paulus trat ihm mit den Worten entgegen: „*O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und jetzt siehe, die Hand des Herrn ist auf dir! Und du wirst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen.*“ Und Lukas fährt fort: „*Sogleich fiel Dunkel und Finsternis auf ihn; und er tappte umher und suchte solche, die ihn an der Hand leiteten*“ (13, 10.11).

Die „Magier“, die dem Stern des Messias folgten, waren offensichtlich von ganz anderem Schlage. Auch Philo von Alexandria, ein Zeitgenosse Jesu von Nazareth, unterscheidet die echten Magier, die sich der Wissenschaft widmeten, von solchen Magiern, die Zauberei trieben.

Ob indes die Magier, die im Bericht des Matthäus erwähnt werden, aus Persien nach Jerusalem kamen, ist nicht sicher, da ja Matthäus kein Land nennt, sondern vage schreibt, die Magier seien „aus dem Osten“ nach Jerusalem aufgebrochen. Wenn wir sie im folgenden als *persische* Gelehrte bezeichnen, dann geschieht das in Anlehnung an die frühen christlichen Schriftsteller, die jedenfalls darin übereinstimmen, daß die Magier Anhänger des aus Persien stammenden Zoroaster waren.

Damit können wir die heute so vehement verfochtene These, der Stern von Bethlehem sei die dreifache Konjunktion von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische 7 v.Chr. gewesen, getrost vergessen.

Wir erwähnten bereits, daß sich Jupiter und Saturn damals nur auf rund 1 Grad nahe kamen und mit bloßem Auge deutlich als *zwei* Sterne zu sehen waren. Natürlich war einigen Gelehrten der große Abstand der beiden Planeten von zwei Vollmonddurchmessern bei ihrem ‚Zusammentreffen‘ schon lange ein Dorn im Auge. Sie suchten deshalb den Himmel kurz vor der Zeitenwende nach weiteren Konjunktionen ab und fanden tatsächlich zwei Konjunktionen von Jupiter und *Venus*. Die eine ereignete sich morgens am 12. August des Jahres 3 v.Chr. Dabei näherten sich die beiden Planeten bis auf 0,1 Grad - weniger als ein Viertel des Monddurchmessers. Die andere Begegnung trat am 17. Juni des Jahres 2 v.Chr. ein, wobei Jupiter und Venus sogar nur 0,04 Grad voneinander entfernt waren, so daß sie für das menschliche Auge zu *einem* Stern verschmolzen. (Die *exakte* Konjunktion fand allerdings erst kurz vor Mitternacht rund eine Stunde und 50 Minuten nach Untergang der beiden Planeten statt.)

Aber dennoch waren es *zwei* Planeten, die hier für eine kurze Zeit zusammentrafen, kein einzelner Stern (aster) wie er im Matthäus-Evangelium als Stern des Messias geschildert wird. Auch hier läßt sich ebenso wenig eine vernünftige Erklärung dafür finden, wieso gerade diese, zudem recht häufig stattfindende

Konjunktion die Magier auf die Idee hätte bringen sollen, der „König der Juden“ sei geboren. Wir können also wirklich die ganze Planeten-Konjunktion-Hypothese ad acta legen.

## WENN JUPITER DEN REGULUS BESUCHT...

Nicht ganz so einfach ist die von einigen vorgetragene Ansicht zu widerlegen, der Planet Jupiter sei der Stern des Messias gewesen, und die dreimalige Konjunktion Jupiters mit dem Fixstern Regulus an der Brust des Löwen innerhalb von acht Monaten - exakt am 14. September 3 v.Chr., am 17. Februar 2 v.Chr. und am 8. Mai 2 v.Chr. - habe als das Zeichen zu gelten, das die Magier mit der Geburt des Messias verbanden. In der Tat wurde der Planet Jupiter in der außerbiblischen jüdischen Literatur *Zedeq*, der „Gerechte“, genannt, was andererseits bei den Propheten Judas (vgl. Jeremia 23, 5) die Bezeichnung für den Messias war. Auch im Neuen Testament wird Jesus der „Gerechte“ genannt. Der Apostel Petrus klagt die Juden an, sie hätten Jesus, „den Heiligen und Gerechten verleugnet“ (Apostelgeschichte 3, 14; vgl. 7,52 und 22, 14). Jupiter muss deshalb von einigen Juden auch als Planet des Messias angesehen worden sein. Dies entspricht ganz der oben erwähnten Gepflogenheit der Nachbarn Babylons - auch der Juden -, die babylonische Astrologie national umzudeuten, was allerdings gegen das mosaische Gesetz verstieß.

Der Stern Regulus wurde, wie ich in meinem Buch „Die geheime Botschaft des Gilgamesch“ bewiesen habe, schon im dritten Jahrtausend v.Chr. zur Zeit Sargons, des „Gerechten Königs“ von Akkad, als „Königs-Stern“ ((MUL) .LUGAL) eingeführt und behielt diese Bezeichnung auch bei den Griechen und Römern - Ptolemäus (ca. 100 - ca. 160 n.Chr.) nennt in seinem berühmten Sternkatalog diesen „Stern an der Brust des Löwen *Basiliskos*“, den „Königlichen (Stern)“ der ältere Plinius (24-79 n.Chr.) bezeichnet ihn als *stella regia*, den „königlichen Stern“. Kopernikus (1473-1543) setzte in seinem lateinisch geschriebenen Werk *De revolutionibus orbium coelestium* für Basiliskos das Diminutiv *Regulus*, „Königssohn“, und so heißt der Stern bei uns noch heute. Schon im berühmten Gilgamesch-Epos wird, wie in dem genannten Buch ebenfalls gezeigt, dem Regulus (LUGAL) eine ausgezeichnete Bedeutung zuteil. Als der Planet Merkur, der den König von Uruk, Gilgamesch, am Himmel vertritt, an den Regulus herankommt, wird dies - in der sechsten Tafel des Epos - folgendermaßen gedeutet:

*„Er (Gilgamesch) wusch sich sein verschmutztes Haar; machte hellglänzend seine Waffen,  
Ließ seinen Haarschopf in den Nacken fallen,  
Warf die beschmutzten Kleider ab und zog sich reine an,  
Hüllte sich in einen Mantel ein und zog den Gürtel fest.  
Die Königskrone setzte Gilgamesch sich auf.“*

Der Eintritt des dem König Gilgamesch zugeordneten Planeten Merkur in den Regulus bedeutet mithin seine Inthronisation. Doch Gilgamesch ist im Epos von Anfang an der König von Uruk. Deshalb muss diese Inthronisation Gilgameschs eine noch weiterreichende Bedeutung haben. Und das ergibt sich auch ganz klar aus dem Epos. Gilgamesch hat gerade mit seinem Freund und Adoptivbruder Enkidu das Ungeheuer Chumbaba im Zedernwald erschlagen, „ vor dessen Namen die ganze Welt erzitterte“ (3. Tafel (Yale-Tafel), V, 2). Noch in Uruk, ehe er zum Zedernwald aufbrach, hatte Gilgamesch seiner Mutter anvertraut, daß er

*alles Böse in der Welt ausrotten“  
werde.  
Wenn ich ihn (Chumbaba) erschlagen habe...“,  
so erklärt er,  
„Wird Friede auf Erden sein...“*

(assyrische 3. Tafel 1, 30.32.33).

Gilgamesch wird am Anfang der sechsten Tafel des Epos folglich zum Weltherrscher, zum Friedensfürst, proklamiert, der „ alles Böse aus der Welt ausgerottet“ und „Frieden auf Erden“ gebracht hat. Deshalb besteigt er nun seinen Thron als „König der Könige“.

Der Stern Regulus wird jedenfalls schon im Gilgamesch-Epos untrennbar mit dem Thron des Erlösers verbunden, den Gilgamesch in jenem Augenblick vertritt: sobald sein Planet, Merkur, in den Regulus eintritt, wird Gilgamesch als Weltherrscher dargestellt.

Noch im ersten Jahrhundert v.Chr. wird auch auf dem berühmten so genannten runden Zodiakos an der Decke des Hathortempels von Dendera in Oberägypten der Stern Regulus eigens noch einmal über dem Löwen als Thron des Osiris herausgehoben.

Jahrhunderte nach der Abfassung des Gilgamesch-Epos wurde seit Hammurapi (1792-1750 v.Chr.) von Babylon Jupiter als Planet Marduk-Nimrods, wie schon gesagt, zum Repräsentanten des babylonischen Königs schlechthin, und er ist es in Babylon bis ins erste Jahrhundert n.Chr. geblieben. Es ist darum kein Wunder, wenn der Eintritt

Jupiters in den Regulus seitdem als ein glückliches Omen und eine Bestätigung des Thrones des *babylonischen* Königs angesehen wurde. Wie weit verbreitet diese Ansicht war, zeigt ein primitives Omen aus neubabylonischer Zeit. In diesem wird sogar die *rückläufige* Bewegung Jupiters in einer Schleife um den Regulus so gedeutet, daß der Thron des *babylonischen* Herrschers in Gefahr war und ein fremder König „*kommen und den Thron (von Babylon) besteigen wird*“ (Thompson, *Magicians and Astrologers*, Tafel 272).

Da die Begegnung von Jupiter und Regulus sich am Himmel alle zwölf Jahre wiederholte, verblasste natürlich die im Gilgamesch-Epos bereits vollzogene Verknüpfung des Regulus mit dem Thron des Erlösers im Laufe der Zeit, wenngleich sie nie ganz vergessen wurde und in den betreffenden Omina sicher mitschwang. So konnte die dreifache Konjunktion Jupiters mit dem Fixstern Regulus innerhalb der 8 Monate von September 3 v.Chr. bis Mai 2 v.Chr. für die Astronomen damals durchaus ein höchst bedeutsames Zeichen gewesen sein, das auf die Inthronisation des Erlösers hindeutete, wenn damit auch nichts über den genauen Zeitpunkt der Inthronisation bekannt war. Jedenfalls muss die dreifache Begegnung von Jupiter und Regulus auch die Magier in große Erwartungsstimmung versetzt haben, so daß sie nun den Himmel noch genauer beobachtet haben werden. Hinzu kommt, daß spätestens seit der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v.Chr., bedingt durch die Aussprüche der Propheten Judas, das Sternbild des Löwen auch als Zeichen des Stammes Juda, ja, noch enger, als Zeichen des Messias aus dem Stamme Juda selbst, angesehen wurde. Bereits dem König David aus dem Stamme Juda wird durch den Propheten Nathan vorausgesagt, daß sein Königtum „ewigen Bestand“ haben werde (2. Samuel 7, 16). Ja, schon in dem prophetischen Segen Jakobs für seine zwölf Söhne wird der Stamm Juda eindeutig mit dem Löwen verbunden und unmittelbar darauf die Verheißung des Messias gegeben:

*„Juda ist ein junger Löwe ..., er lagert wie ein Löwe .....*

*Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis der **Schilo** (der „Held“ oder: „dem es (rechtmäßig) gehört“) kommt, dem gehört der Gehorsam der Völker.“*

Genesis (1. Mose) 49, 9.10

Wenn den Magiern diese Bibelstelle bekannt war, kann sich ihr Interesse durchaus auf das kleine Land der Juden konzentriert haben.

Dennoch kann auch die dreifache Konjunktion von Jupiter und Regulus 3/2 v.Chr. nicht allein dafür herhalten, daß die Magier sich nach Jerusalem auf den Weg machten, um dem erstgeborenen Erlöser zu huldigen. Sie konnten aus diesem „Zeichen“ allein nicht auf die *Geburt* des Messias schließen. Außerdem war auch diese *dreifache* Begegnung von Jupiter und Regulus im Laufe der Geschichte oft genug eingetreten und beobachtet worden, ohne daß der ersehnte Erlöser gekommen wäre: im ersten Jahrhundert v.Chr. in den Jahren 98/97 sowie 86/85 und 15/14 v.Chr.

Wie sehr Regulus auch im ersten Jahrhundert v.Chr. noch mit der Königsherrschaft in Verbindung gebracht wurde, beweist Antiochos 1. von Kommagene, der von 69 bis 34 v.Chr. regierte. In seinem so genannten Löwenhoroskop auf dem Nemrud Dagh („Berg Nimrods“) in der Osttürkei hat er den Vorübergang von Merkur,

Mars und Mond und schließlich Jupiter dicht an Regulus zwischen dem 26. Juni und 11. August des Jahres 62 v.Chr. verewigt. Die in Abb. 9 wiedergegebene Löwenstatue zeigt die Neulichtsichel des Mondes am Abend des 6. Juli 62 v.Chr. über dem Westhorizont beim „königlichen“ Regulus an der Brust des Löwen. Antiochos sah der beigefügten Inschrift zufolge durch dieses Ereignis seinen Thron in die Sterne gesetzt, was für ihn nichts anderes bedeutete, als daß er oder einer seiner Nachkommen zur Weltherrschaft bestimmt war.

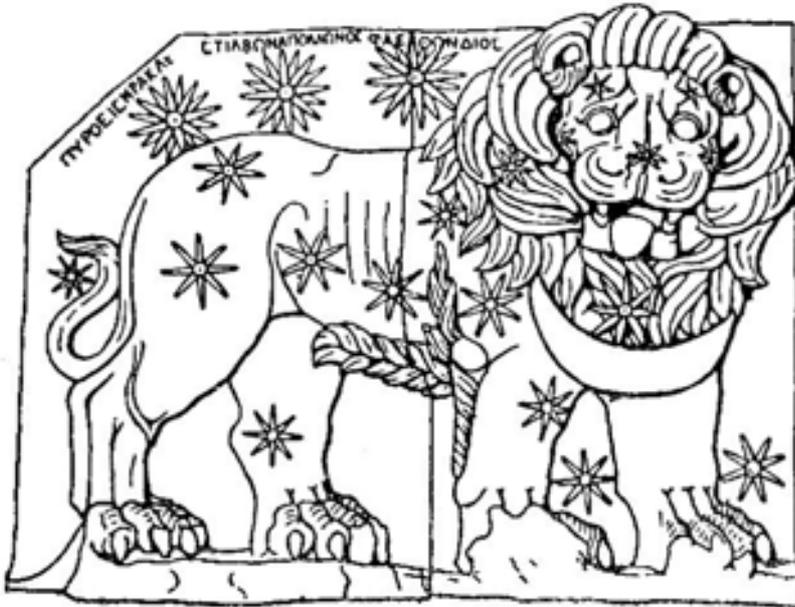


Abb. 9 Das so genannte Löwenhoroskop des Antiochos 1. von Kommagene (69-34 v.Chr.) auf dem Nemrud Dag, das die Konstellation vom Abend des 6. Juli 62 v.Chr. darstellt: Die Neulichtsichel stand an der Brust des Löwen zwischen TJ Leonis und Regulus. Links oben sind die Planeten Merkur, Mars und Jupiter zu sehen, die nacheinander den Regulus passierten. Die Sonne stand damals rund 180 westlich (rechts) vom Mond unter dem Horizont.  
Nach Bouche-Leclercq, *L'Astrologie Grecque*, Paris 1899.

Die Bibel bestätigt denn auch die Jupiter-Regulus-Astrologie mit keinem Wort! Es muss also noch ein ganz anderes Zeichen am Himmel gewesen sein, das die Magier felsenfest davon überzeugte, daß der „König der Juden“ geboren war.

**Fortsetzung und Aufklärung:**

Artikel in Kahal.De: Das Zeichen des Messias – Der Stern von Bethlehem oder

Buch: Das Zeichen des Messias – Ein Wissenschaftler identifiziert den Stern von Bethlehem (ISBN 3893973699)